Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 27

Artikel: Ueber die unterrichtliche Behandlung der Gedichte
Autor: Zehnder, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534136

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krebsschaden vorhanden. So herrscht vielfach allzuwenig Berücksichtigung auf die religiöse Erziehung. Es wird da Vieles oder Alles zu mechanisch abgemacht. Der oder dieser Schüler wird aufs Hersagen eingeübt. Kommt das Examen, wird er im Katechismus angehört; macht er's gut, nun, da bekommt er eine gute Note, macht er's schlecht, eine schlechte. Damit ist's fertig. Heimkommend haben die Kinder noch ein paar auswendig gelernte Begriffe im Kopf. Bald sind die vergessen." (C. F. 180.)

P. Theodos erläßt deshalb an die katholischen Kreise die Mahnung: „Also schon von unten herauf, in den Elementarschulen muß neben dem Elementarunterricht religiöse Gesinnung in die katholische Jugend gepflanzt werden. In dieser Hinsicht wird der katholische Volksschulverein eine herrliche Aufgabe bekommen."

Möchten heute diese edlen Worte einem mächtigen Echo rufen in der erneuten treuen Pflege katholischen Geistes in den Schulen!

Ueber die unterrichtliche Behandlung der Gedichte

Von J. Zehnder, Sekundarlehrerin, Zuoz

Die Gedichtbehandlung ist heute noch, wie in den Jahren vor dem Krieg, Gegenstand eifriger Erörterung. Vor dem Krieg stand sie ganz unter dem Zeichen des Kunsterziehungstages zu Weimar. Das Schlagwort: „Erziehung zur Kunst" jagte durch alle Schulen. Ich weiß wohl, wie ich begeistert war als junge Seminaristin, und wie wundervoll dachte ich mir eine solche Stunde ästhetischen Genusses! Dann kam die Praxis, und die lehrte mich anderes . . .

Hat die Kunsterziehung Befreiung von Methode gebracht, hat sie den letzten und besten Weg gewiesen? Dürfen wir in unserer Schule „Kunst" an Stelle von „Erziehung" setzen? Müssen wir bloß schön empfindende Kinder zu Männern und Frauen erziehen oder auch sittlich hochstehende? Wird denn Raumer der Kinderpsyche gerecht, wenn er glaubt, daß „empfängliche Schüler nach Vorlesen eines Gedichtes still und schweigsam nach Hause gehen werden, erfüllt von den großen Gedanken und Geschichten". Das ist wahr, und ich habe es schon erfahren, daß die Kinder atem- und regungslos lauschen beim Vortrag eines neuen Gedichtes. In meiner letztjährigen Klasse hatte ich einen Schüler, der während des Gedichtvortrages totenblaß wurde. Diese Erregung zeigte sich mehrmals, je nach der Art des Gedichtes mehr oder weniger stark. Es ist sicher, das gut vorgetragene Gedicht wirkt auch auf die Kinder aus eigener Kraft. Aber wir können uns dennoch nicht Frau Loeper anschließen, wenn sie meint:

„Der Lehrer soll dem Schüler das Kunstwerk durch einen künstlerischen Vortrag bieten, und das sei dann die Wirkung . . .". Man müßte das psychologische Moment ausschalten, wenn man glaubte, daß diese Wirkung das letzte Ziel sei; sie ist ja überhaupt eine ganz unsichere. Blasse Wangen, leuchtende Augen, regungslose Stille, geballte Bubenfäuste sind kein Beweis, wenigstens kein ausschlaggebender, für das Erfassen eines Gedichtes. Das alles haftet ja nur am Aeußern, am Kleid, wovon eben Kinderaug und Kinderherz rasch entflammt sind.

Der Zweck der Gedichtbehandlung in der Schule aber ist sicher nicht der, den Kindern nur eine frohe Stunde zu bieten, sondern sie will zielbewußte, gute Menschen heranbilden; sie will vom innern Gehalt des Kunstwerkes auf die innere Gestaltung des Menschen wirken. Nun meint aber der Verfasser von „Dichtung und Schule", was der Dichter mit seinen Worten nicht vermöge, das tun auch die Worte des Lehrers nicht, und die er nicht mitreißen könne, vermöge keiner nachzuschleppen . . . Im gleichen Werk sagt er, ein „der Dichter will damit sagen," gebe es nicht mehr in der Schule, „denn der Dichter will niemals etwas anderes, als er sagt." Ganz recht, es fragt sich aber noch, ob das Kind nicht besser und leichter erfaßt und eindringt unter der „kunstgerechten" Führung des Lehrers als auf eigenem Wege. Ich ließ einst versuchshalber von einer Klasse den „Postillon" von Lenau lesen und ein andermal las ich selbst „Belsazar" vor. Dann behandelte ich mit einer andern Klasse dieselben Gedichte nach dem „normalen" Stufengang. Das Wirkungsergebnis ist nicht zu vergleichen. Die Sympathie der letztgenannten Klasse für den Postillon tat sich in den folgenden Aufsätzchen kund, die fast alle von ihm handelten, während keiner von der andern Klasse dieses Thema wählte. Und der Abscheu und Haß für Belsazar veranlaßte besonders die Buben zu kräftigen phantasievollen Aufsätzchen wie „Ein nächtlicher Ueberfall", „Bestrafter Hochmut", „Dem ging's recht" und wie die Titel alle hießen. Man hat aber nur an dem Interesse, das man verstanden hat, das andere bleibt liegen. Es war mir ganz klar, daß die erste Klasse fast gar nichts innerlich erlebte vom Gedicht, während in der andern eitel Freude herrschte.

Es wäre doch jammerschade und das Ziel sicher ganz verfehlt, wenn die herrlichen Menschen, groß in ihrer Gesinnung und groß in ihrer Tat, von den Kindern nicht entdeckt werden sollten. An ihnen lernt das Kind sich begeistern für das Hohe und Reine, an ihnen lernt es das Häßliche und Gemeine verabscheuen. Ich denke da an die prächtigen uhlandschen Helden, die die „Freiheit, Män-

nerwürde, Treu und Heiligkeit" personifizieren. Wie sind die Schüler begeistert, wenn sie herausfinden, wie groß die Liebe Bertram de Borns gewesen sein muß, daß seine Seele kein Lied mehr fand und die Saite seiner Harfe sprang und sein starker Arm sogar die Kraft verlor, da er seinen Freund sterben gesehen hatte! Und ein Gefühl der Ehrfurcht ergreift sie, wenn sie nun auch den alten König gerührt und dem Todfeind verzeihen sehen um der Liebe und Treue des andern willen. Da erleben Schüler und Lehrer zusammen wirklich eine Feierstunde heiliger Begeisterung für das Hohe und Schöne. — Oder denken wir an die poetischen Werke, die ein Lied sind auf die Liebe und Treue der Mutter. Wenn wir z. B. „die Schnitterin" v. Falke lesen, dann geht es wie Andacht durch die Kinder: „Das ist die Treue der Mutter — Opfertreue bis zum letzten Atemzug!" Wenig braucht es, und die Kinder finden den Schritt zu jenem wundervollen Gedicht: „Wenn du noch eine Mutter hast." Und ganz von selber kommt ihnen das Gotteswort in den Sinn: Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden."

So kommen wir durch Einstimmung und Darbietung zu einer guten Vertiefung. Wir kommen zu etwas fürs Leben, ohne ins verpönte Moralisieren zu verfallen. Denn es ist ja gar nicht nötig, daß der Schüler über jedes Gedicht einen „sittlichen Spruch" wisse und daß er schließlich meint, das ganze Kunstwerk gipfle in dieser Mahnung.

So kämen wir also von selbst wieder auf die „Normalstufen": Zielangabe, Vorbereitung, Darbietung, Vertiefung, gerade deshalb, weil sie sich aus der Natur der Kinderseele ergeben. Und darum wird diese Methode sicher nach und nach wieder Durchschlagskraft finden und manchen Pfadsucher wieder daherführen.

Die Gliederung des Gedichtes kann für größere Gedichte gut oder sogar nötig sein. Sie ist aber immer unter wesentlicher Betätigung des Schülers zu gewinnen und hat ihre hohe klärende und verstandbildende Bedeutung.

Doch nicht nur die Natur der Kinderpsyche gibt Wege für die Behandlung des Gedichtes, sondern auch die Eigenart des Gedichtes selbst und die Persönlichkeit des Lehrers. Sicher aber gilt für jedes Kind und für jedes Gedicht das Mahnwort an den Lehrer: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen." (Goethe.)

† Herr Lehrer Joh. Ant. Hautle in Bütschwil

Am 24. Juni wurde in Bütschwil Herr Lehrer Johann Anton Hautle zur letzten Ruhe gebettet. Die große Beteiligung am Leichenbegängnis beweist, daß sich der Dahingeschiedene durch sein segensreiches Wirken viele Freunde und Verehrer geschaffen hatte.

† Herr Lehrer Joh. Ant. Hautle in Bütschwil.

Die Wiege des Verewigten stand im schönen Appenzellerländchen. Im Jahre 1866 in Haslen geboren, besuchte er nach absolvierter Primarschule die Realschule in Appenzell. Trotzdem er nach einer überstandenen Nervenkrankheit körperlich geschwächt blieb und sich von den Folgen jener Krankheit nie mehr völlig erholte, blieben doch sein Geist, seine Energie und Schaffensfreudigkeit frisch und stark. Mit bestem Erfolge absolvierte er das Lehrerseminar in Zug. Seinen geistigen Förderern und Führern, Hochw. Herrn Pfarrer Kellenberger, Seminardirektor Baumgartner, Rektor Keiser u. a. blieb er zeitlebens in rührender Dankbarkeit zugetan. Voll Begeisterung für seinen hehren Lebensberuf trat der junge Lehrer in die Praxis und übernahm eine Lehrstelle in Oberwil, Kt. Aargau, die er schon nach Jahresfrist mit einer solchen in seinem Heimatkanton, in Oberegg, vertauschte. Nach vierjähriger Wirksamkeit daselbst verlegte er sein Arbeitsfeld in den Kanton St. Gallen, wo er in Walde, Libingen, Niederwil und Bütschwil eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit bereitete er sich auf seinen Unterricht vor. Eine treffliche Mitteilungsgabe kam ihm sehr zu statten. Sein urwüchsiger Appenzellerhumor und ein allzeit frohes Gemüt breiteten ihren Sonnenschein über seine Schule.